

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Krieg am Rhein im Jahre 1870

Grabowski, Stanislaus

Berlin, [ca. 1870]

Zweiundzwanzigstes Kapitel. Die Schlacht bei Sedan

[urn:nbn:de:bsz:31-241586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241586)

immer wieder schnell, wenn Blanche ihm freundlich zulächelte; von Tage zu Tage wuchs die Leidenschaft in seinem jugendlichen Herzen, aber das Dankgefühl und die hohe Achtung, die er dieser Familie, insbesondere Blanches, zutrug, geboten ihm Selbstbeherrschung, und Niemand vermochte, seine wahren Gefühle zu ahnen. —

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Die Schlacht bei Sedan.

Wir haben die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze, und zwar den Vormarsch der dritten und vierten Armee, bis zu der Veränderung ihrer Marschrichtung, welche der nun an das Licht getretene, ebenso kühne wie unvorsichtige Plan des Marschalls Mac Mahon nothwendig machte, verfolgt.

In der Nacht vom 25. zum 26. August war es gewesen, als der Oberstlieutenant Verdy du Vernois vom Generalstabe im Hauptquartiere des Kronprinzen Albert von Sachsen eintraf und mit der Gewißheit, daß die französische Armee von Rheims in nordöstlicher Richtung auf Mezières abmarschirt sei, den Befehl zu ihrer Verfolgung brachte. Darauf erfolgte sofort die große Schwendung von sieben Armeecorps nach rechts mit musterhafter Ordnung und Schnelligkeit. Die vierte oder Maasarmee war dann östlich des Argonner Waldes vorbeimarschirt, den ihre Cavallerie westlich umging, die dritte Armee dirigitte sich über Saint-Ménéhould und Bienne nach Norden, und das dritte und neunte Armeecorps von der zweiten Armee hielten, von Metz über Etain marschirend, den rechten Flügel, so daß ein Durchbruch Mac Mahon's längs der belgischen Grenze ganz unmöglich gemacht worden war. Se. Majestät der König hatte das Hauptquartier nach Clermont verlegt.

Die sächsische Cavalleriedivision blieb auf dem linken Maas-
ufer und ging zur Reconoscirung gegen Nouart und Buzancy
vor. In dem letzteren Orte, einem Flecken von tausend Ein-
wohnern, soll kurz zuvor noch das Hauptquartier des Marschalls
Mac Mahon und auch des Kaisers Napoleon gewesen sein, den
man auf deutscher Seite übrigens gar nicht bei der Armee ver-
muthete.

Ein Theil der zweiten königlich sächsischen Cavalleriebrigade,
das 3. Reiterregiment, eine Escadron Ulanen No. 18 und eine
reitende Batterie unter Befehl des Generalmajors Senft von
Pilsach traf am 27. August bei diesem Orte nun auf sechs
Escadrons des 12. französischen Chasseur-Regiments unter Oberst-
lieutenant de la Porte, die unzweifelhaft den Auftrag hatten,
die Flanke des noch bei Vouziers stehenden Feindes gegen Metz
hin zu decken. Der Angriff erfolgte sofort durch die Artillerie,
und als die Franzosen schwankten, warfen sich etwa anderthalb
Schwadronen in brillanter Attaque auf sie, jagten sie in die
Flucht und machten viele Gefangene, darunter auch den schwer-
verwundeten Commandeur.

Durch dieses Gefecht hatte man die Gewißheit erhalten,
daß Mac Mahon noch bei Vouziers an der Aisne stehe; in
Folge dessen blieb am 28. das zwölfte Corps bei Dun an der
Maas stehen, während die übrigen den Marsch auf erstere Stadt
und Buzancy fortsetzten; am folgenden Tage rückte ersteres nord-
westlich auf Beaumont, Richtung gegen die Festung Sedan, vor
und traf bei dem Dorfe Nouart die Arrieregarde des Feindes,
welche sich auf den dahinterliegenden Höhen aufgestellt hatte.
Eine Infanteriebrigade und Artillerie giffen ihn an, und nach
einem ziemlich lebhaften Gefechte zog er sich zurück.

Jetzt wußte man, daß die Franzosen weiter nördlich zwischen
Beaumont und Le Chêne, ungefähr drei Meilen vor Sedan,
stehen mußten, und ein allgemeiner Angriff wurde für den 30.
angeordnet. Die Sachsen bildeten dabei den rechten Flügel und
hatten sich auf Beaumont zu dirigiren, des Feindes rechte (im
Rückzuge) Flanke; sie langten indessen daselbst erst an, als das
vierte Armee-corps den letzteren bereits dort zum Weichen ge-
bracht hatte.

In der Nacht zum 30. August hatte das zwölfte Corps, das

bei Rouart gegen einen Theil des Corps de Faily gefochten, auf dem Kampfplatze bivouakirt, die Garde östlich von Bujancy, das vierte Corps dahinter als Reserve.

Um zehn Uhr Vormittags rückten die vier Divisionen des zwölften und vierten Corps in Colonnen, meistentheils durch die Wälder vor, und das Gardecorps blieb nun bei Rouart in Reserve stehen. Der Feind hätte das Debouchiren sehr zu erschweren vermocht, was man auch erwartete, aber dazu waren keine Veranstellungen getroffen worden, und das vierte Corps übertrafste sogar noch eine französische Division in ihrem Lager vollständig, etwa um 1 Uhr Mittags. Es war dies wieder das Corps Faily, das Beaumont, ein auf den bewaldeten Maas-Hügeln gelegenes Städtchen von 1300 Einwohnern, nun schnell aufgab und vergebliche Versuche machte, das dahinter liegende, sich sanft erhebende Terrain gegen das Feuer der preussischen Artillerie zu behaupten.

So zogen sich die Franzosen auf Mouzon zurück, wo eine Brücke über die Maas führt; das vierte Corps, in seiner linken Flanke von einer bairischen Brigade unterstützt, und rechts die Sachsen, drangen unaufhaltsam und schnell vor und nahmen in einem blutigen Gefechte das starkbesetzte Bois de Sivodeau. Die Baiern wurden hierbei in ihrer linken Flanke angegriffen, warfen den Feind aber bald zurück.

Hinter dem Wäldchen, vor Mouzon, hatten frische Truppen vom 7. und 12. französischen Corps — die Armee Mac Mahon's setzte sich nun zusammen aus dem 1. Corps (Mac Mahon), dem 5. (de Faily), dem 7. (Felix Douay), dem neugebildeten 12. (Lebrun) und der Cavallerie des 6. (Canrobert) — die Höhen besetzt und das noch dominirende jenseitige Ufer der Maas mit zahlreichen Batterien bespickt. Hier wurde nun wieder sehr hartnäckig gekämpft, aber die Flügel der Angreifer drangen doch vor, und mit Beginn der Dunkelheit waren die Franzosen im eiligsten und verwirrten Rückzuge über die Brücke von Mouzon, die von der halbkreisförmig aufgestellten deutschen Artillerie tüchtig beschossen wurde; ein großer Theil ihrer Bagage ging dabei verloren, an fünftausend Gefangene wurden gemacht und neunzehn Kanonen und acht Mitraillesen erbeutet. Mouzon wurde von den Preußen besetzt, die Sachsen waren auf dem rechten Flügel

in Billemontry an der Maas eingedrungen, und die Bidouacs der vierten Armee erstreckten sich in dieser Nacht von letzterem Orte aus in nordwestlicher Richtung bis Rancourt. Der unendlich wichtige Erfolg dieses Kampfes, der verhältnißmäßig nicht zu große Verluste gekostet hatte, war, daß der Mac Mahon'schen Armee der Weg nach Metz abgeschnitten worden und ihr nur die Wahl blieb, sich auf Sedan zurückzuziehen oder die belgische Grenze zu überschreiten, was eine flagrante Verletzung des Völkerrechts gewesen wäre; dort ständen auch die belgischen Truppen bereit, etwa übertretende Abtheilungen zu entwaffnen.

Die dritte Armee war indessen weiter westlich vorgedrungen und hatte nur einige kleine Affairen gehabt; so waren ungefähr achthundert Mobilgarden ohne große Mühe gefangen genommen worden, und zwei schleswig-holsteinische Husaren-Schwadronen hatten, abgesehen mit dem Karabiner in der Hand, das an der Wisne sehr hochgelegene Dorf Boncq, von Zuaven und Turcos besetzt, erstickt und die Letzteren zu Gefangenen gemacht.

Am 28. war das Hauptquartier des Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Saint-Menehould und wurde am folgenden Tage von dort nach Cenuc am Fuße der Ardennen verlegt. Die Befehle für die dritte Armee lauteten nun folgendermaßen:

Das erste bairische Corps, das schon am 27. über Vouziers hinaus, auf der Straße nach Stenay, bis Bar und Busancy vorgeschoben war, geht auf Sommithe in die feindliche Front bei Beaumont; das zweite bairische Corps hält dieselbe Richtung hinter dem ersten.

Das fünfte preussische Corps wendet sich von Brigenay und Luthe auf Pierremont und Dhes und formirt dergestalt einen Theil des linken Flügels der Südarree. Die Württemberger reihten sich von Boultau-bois (auf der Straße nach Busancy) über Chatillon gegen Le Chene. Das sechste preussische Corps hat ebenfalls die Bestimmung gegen Le Chene, doch dirigirt es sich über Vouziers und Quatrechamps, links von dem württembergischen Corps; außerdem wird Boncq von einer Seitencolonne des 11. Corps besetzt.

Das sechste Corps hat die Aufgabe, nach Vouziers nachzurücken und seine Cantonnements von hier aus südwestlich, also

in der Richtung gegen Chalons, zu erstrecken. Die fünfte Cavalleriedivision legt sich westlich gegen Le Chêne vor, indem sie auf Tourteron zieht; die vierte Cavalleriedivision folgt dem elften Corps bis Quatrechamps, um dann auf Chatillon abzuschwenken; die sechste Cavalleriedivision geht auf Semuy, avancirt aber ihre Vorposten bis Bouvellemont, indem sie die Wendung gegen die belgische Grenze (Mezières) einschlägt; die zweite Cavalleriedivision hält gegen Busancy.“

König Wilhelm hatte sein Hauptquartier am 29. nach Grand-pré vorwärts verlegt und verließ dieses Städtchen schon wieder am Vormittage des 30.; er begab sich auf einen Höhenrücken zwischen den Dörfern Sommeuthe und Bauy und beobachtete von dessen nördlicher, steil abfallender Spitze bei einem Kreuze von Eisen auf einem Sandsteinwürfel, das vorher geschilderte Gefecht bei Beaumont; von hier aus konnte man am fernen Horizonte schon die dunkelblauen Höhen der belgischen Grenze erblicken und durch das Fernrohr die französischen Lager, sowie die einzelnen Phasen des Kampfes beobachten.

Ein Augenzeuge erzählt unter Anderem: „Es ist 3¼ Uhr geworden, und Alles ist still. Zwei Stühle sind herbeigebracht worden, auf denen der König und sein Bruder, Prinz Carl, Platz nehmen, und aus den königlichen Fouragen wird ein frugales Déjeuner dinatoire servirt, das theils stehend, theils die Erde als Tisch, eingenommen wird. Jetzt erst kommen die ersten Depeschen vom linken Flügel, — dann kommen solche auch von der anderen Seite. Etwas vor vier Uhr beginnt die Kanonade von Neuem, jetzt fast auf allen Punkten, aber in viel weiterem Bogen, der gewiß nicht weniger als zwei Meilen umspannt. Aber auch sie schweigt, und Alles ist still. Auf der Höhe wird es bitter kalt und mit jeder Viertelstunde kühler. Ein Feuer von Reifig und Gestrüpp wird angemacht, und der König nimmt Platz daran. Außer dem Prinzen Carl befinden sich in seiner Nähe der Großherzog von Weimar und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin. Das Fernglas an dem Auge und die Karte in der Hand, beobachtet General Moltke unermülich.“

Mit der Dunkelheit schwieg die Kanonade, und um halb acht Uhr, als sich bereits überall die Bivonaefeuern entzündeten, bestieg der König den Wagen und fuhr nach Busancy zurück,

wo er das Nachtquartier in dem bereits überfüllten Orte nahm, um sich in der Frühe des nächsten Morgens wieder auf das Schlachtfeld zu begeben.

Der Kronprinz hatte mit seinem Stabe Genue um halb neun Uhr Morgens verlassen und fuhr über Grandpré bis Busancy, wo die Pferde bestiegen wurden. In dieser Gegend hatte ein Theil des fünften Armeecorps bivouakirt, der nun aufbrach. Hinter dem Dorfe Dhes war französische Artillerie aufgefahren, die das Feuer begann, ohne bei der zu großen Entfernung bis Busancy Schaden anzurichten; sie zog sich auch schnell zurück, als Cavallerie sie zu bedrohen begann. Weiterhin bei dem für die Defensive sehr günstig gelegenen Dorfe Stonne nahmen die Franzosen — es war ihr rechter Flügel, mit dem man es hier zu thun hatte, — eine neue Stellung, verließen dieselbe aber bald wieder ohne Kampf, jedenfalls weil sie von dem ungünstigen Stande des Gefechtes bei Beaumont Nachricht erhalten hatten.

In ein weiteres Gefecht wurden die Truppen der dritten Armee, jene vorerwähnte bairische Brigade ausgenommen, an diesem Tage nicht mehr verwickelt.

Für den folgenden Tag, den 31. August, fiel der vierten Armee wieder die Hauptaufgabe zu, das Ausweichen des linken feindlichen Flügels nach Osten hin zwischen der belgischen Grenze und der Maas zu verhindern; die dritte Armee sollte indessen die Front und rechte Flanke bedrohen und den Gegner auf Sedan drängen.

Demzufolge überschritt das 12. Armeecorps die Maas, um gemeinsam mit der preussischen Garde auf die Linie Rouzon-Carignan, zwischen jenem Flusse und dem Chiers, vorzudringen; da der Feind nicht Stand hielt, kam aber nur die Cavallerie in Thätigkeit, indem sie den Auftrag erhielt, den Abzug des Trains zu föhren. Die sie begleitende reitende Artillerie fand Gelegenheit, den Bahnhof von Carignan zu beschiefen, von wo ansehnliche französische Abtheilungen soeben abzogen, und später Douzy, das von Infanterie stark besetzt war, anzugreifen. Hier fand man einen ganzen Wagenpark vor, und das erste sächsische Ulanen-Regiment versuchte denselben fortzunehmen, wurde anfänglich durch heftiges Feuer zwar zum Zurückgehen genöthigt, erreichte

dann, mit Unterstützung der Artillerie, aber doch seinen Zweck und machte viele Gefangene.

Andererseits beschloß die bairische Artillerie sehr erfolgreich von Remilly aus die zurückgehenden französischen Colonnen, und letztere wandten sich, ihr Gepäck fortwerfend, was sich deutlich bemerken ließ, nun zur vollen Flucht. Um dieselbe abzuschneiden, mußten noch im Laufe der Nacht Truppentheile über die Maas unterhalb Sedans, bei Donchery, setzen, um die Straße nach Mezières zu sperren.

So war die Aufstellung der deutschen Truppen am Abende des 31. folgende geworden:

Von der vierten Armee, welche den rechten Flügel bildete, standen das Garde-Corps bei Carignan auf dem rechten Ufer des Chiers, die Sachsen bei Mairy, das vierte Corps auf dem linken Maasufer vor Sedan; die Patrouillen streiften bis Francheval, eine Meile östlich der Festung; ein Durchdrängen längs der Grenze nach Osten war nicht mehr möglich.

Von der dritten Armee stand ein bairisches Corps bei Remilly, das andere bei Raucourt, das fünfte preussische Corps weiter westwärts bei Chemery, das 11. bei Donchery, wo es, ebenso wie die württembergische Division, in der Nacht zu dem vorgenannten Zwecke den Fluß überschritt; das sechste Corps erreichte in der Nacht Attigny und Semuy, weiter nach Westen hin, so daß die Franzosen auch dahin nicht entweichen konnten.

Wenn unsere Leser sich die Mühe geben wollen, diese Stellungen auf der Karte zu suchen, so werden sie sich leicht überzeugen, daß dieselben fast einen Halbkreis gegen die belgische Grenze hin bildeten, so daß die Armee Mac-Mahon's nicht zu entkommen vermochte, wenn sie sich nicht etwa entschließen wollte, auf neutralem Boden die Waffen niederzulegen. Wenn man diese vollständige Umschließung mit der der Bazaine'schen Armee bei Metz zusammenstellt, so wird man zugeben müssen, daß die Kriegsgeschichte aller Zeiten solche glänzende Erfolge der Strategie noch niemals aufzuweisen gehabt hat.

Die Grundzüge der Dispositionen für den Kampf, der am folgenden Tage die Entscheidung herbeiführen mußte, lauteten bei der vierten Armee: „Die Corps sind sofort zu alarmiren. Der Vormarsch des 12. und Garde-Corps findet früh fünf Uhr

in drei Columnen von Douzy, Bouru-Saint-Remy und Bouru-aux-Bois aus, statt; — er wird gegen die Linie Moncelle-St. vonne gerichtet. Die 7. Division bleibt in der Reserve bei Mairy, die 8. Division und die Corps-Artillerie des 4. Corps gehen nach Bazailles zur Unterstützung des 1. bairischen Corps.

Für die dritte Armee: Das 1. bairische Corps rückt bei Remilly über die Maas und greift Bazailles an. Das 2. bairische Corps geht nach Bafelincourt und Trénois, das 11. Corps über Brigue-aux-Bois auf Saint-Monges. Das 5. Corps und die 4. Cavallerie-Division folgen dieser Bewegung. Die württembergische Division bleibt zum Schutze gegen Mezières und gleichzeitig als verfügbare Reserve bei Donchery stehen. Am Morgen des 1. September stand die französische Armee Front gegen Süd-Osten, mit ihrem Centrum gerade vor der Festung Sedan; ihr linker Flügel erstreckte sich bis Sivonne und der rechte bis gegen Mezières hin, so daß die Ausläufer der Ardennen ihr im Rücken lagen.

Sedan, beschreibt ein Bericht des Staatsanzeigers, liegt an einem der schönsten Punkte des Maasthales zwischen terrassenförmig aufsteigenden, von Laubwald gekrönten Höhenzügen. Von den Anhöhen rechts führen schmale Wiesenflächen zur Maas herab. Auf dem linken Ufer liegt im Grunde, links von Sedan, die Stadt Donchery mit ihren grauen Ziegeldächern, dahinter und zu beiden Seiten dehnt sich die Ebene aus, in der Mitte aber hebt sich das Terrain zu theils bewaldeten, theils lehmigen Hügeln und wird am Horizont von der mächtigen, halbkreisförmigen Bergkette der Ardennen begrenzt. In der Mitte des Grundes, zwischen Donchery und Sedan, sieht man mehrere Weiler, in Gebüsch und Waldung halbversteckt. Rechts wendet sich die Maas in doppelter Krümmung, eine Landzunge umschließend, in die Ebene und durchschneidet die niedrige Hügelkette in der Mitte. In dieser Bucht liegt das Dorf Iges, hinter dem Bergzug Mont d'Iges, links im Wiesengrunde das Dorf Bilette, rechts Glaize. Zwischen Iges und Sedan liegt auf dem linken Ufer Floing, weiter rechts Sivonne. Die Hauptstraße zwischen Donchery und Sedan beginnt bei einer Brücke, die über die Maas in die erstere Stadt führt, bis zur Festung auf dem rechten

Ufer bleibt und, auf dem halben Wege nach Sedan das Dorf Frénoy berührt; Bazeilles, gegen das die Baiern bei ihrem Uebergange zuerst stoßen sollte, liegt rechts; südwestlich von der Festung, Douzy, wo das Garde-Corps übersezte, auf der äußersten Rechten.

Die Stadt Sedan selbst erhebt sich mit ihren freundlichen und hübschen Häusern sehr malerisch am Berge, und schon von Weitem erkennt man deutlich die zwei neuen gothischen Kirchen, mehrere Kasernen und große Magazine; dahinter liegt noch höher die Citadelle mit ihren grünen Wällen, gekrönt von dem Bois de Savonne; links von der Stadt, gegen Westen, erblickt man die meistens aus Landhäusern bestehende, tief im Grünen liegende Vorstadt Cazal und noch weiterhin einen kahlen Höhenzug, an dessen äußerstem Ende gegen die Straße einen gelben Steinbruch.

Wir lassen noch eine andere gelungene Terrainschilderung eines englischen Zeitungs-correspondenten folgen, um unseren Lesern die Vorstellung des Schauplazes, auf dem sich eine so wichtige geschichtliche Episode abspielen sollte, zu erleichtern.

Ueber dem Dorfe Chevenge (eine kleine deutsche Meile südwestlich von Sedan gelegen) erhebt sich ein hoher Hügel, von welchem man eine prächtige Aussicht hat, nicht nur auf die Stadt Sedan, sondern über das ganze Thal der Maas auf viele Meilen weit. Die Schlacht begann etwa um sechs Uhr Morgens, und der König verließ das Dorf Vendres (Vendresse), wo er übernachtet hatte, etwa um halb acht Uhr Morgens, um sich auf das Schlachtfeld zu begeben. Der Hügel, auf welchem der König, Graf Bismarck, die Generale von Roon und von Moltke und ein zahlreicher Stab, dabei auch die Generale Sheridan und Forsyth in der Uniform der Vereinigten Staaten, hielten, ist etwa drei englische Meilen von Sedan, welches einige Hundert Fuß tiefer an der Maas liegt. Zu unserer Linken, etwa eine halbe Meile entfernt, ist eine andere Höhe, gekrönt von einem neugebauten, häßlichen Schloßchen, vor welchem der Kronprinz und sein Stab hielten. Links im Thale unten waren schwere Massen preussischer Cavallerie aufgestellt, — noch weiter links standen die Württemberger in Reserve. — Beinahe eine halbe Meile vor der Cavallerie fließt die Maas; die zerstörte Eisen-

bahnbrücke bildet gerade vor uns einen sehr bemerkbaren Gesichtspunkt. — —

Zu unserer Rechten, etwa drei (englische) Meilen entfernt, lag Sedan, aber zwischen Floing und Sedan ist erst eine Ebene und dann ein niedriger Hügel, der wie ein Vorgebirge in die Ebene ausläuft, steil auf der Seite gegen Floing, oben flach und ungebrochen auf seiner Höhe für mehr als eine Meile bis an die Außenlinien von Sedan, wo er dann steil zu dem Walde La Garenne aufsteigt, der über der Stadt liegt. Rechts von diesem Hügel liegt Sedan; — rechts oder östlich davon waren große Kasernen, nahe bei der Maas, und über diese hinaus ein altes Schloß.

Oberhalb dieses Schlosses nordostwärts ist die Citadelle. Neben Sedan ist der Wald La Garenne, und in der Vorstadt zwischen diesem Walde und der Stadt selbst standen Massen französischer Truppen, einige ihrer Kolonnen scheinbar unthätig während des ganzen Tages. Im Osten der Stadt erstreckt sich ein ziemlich offener Raum auf drei oder vier Meilen (engl.) und dann eine leichte Anhöhe, auf welcher die französischen Batterien aufgestellt waren. Jenseit derselben große Wälder, welchen gegenüber die Sachsen unter ihrem Kronprinzen standen. — Unmittelbar rechts neben unserem Hügel war das große Gehölz La Martée; zwischen diesem und Sedan senkt sich das Terrain allmählig und bildet halbwegs zum Flusse hinunter ein Plateau, wo die bairische Artillerie aufgestellt war, die den ganzen Tag zu unseren Füßen donnerte. — —

Der frühe Morgen des 1. September versprach einen schönen Tag nach ziemlich kühler Nacht; anfänglich lag ein dichter Nebel über Berg und Thal ausgebreitet, aber bald kämpften sich die Sonnenstrahlen siegend durch, beleuchteten das immer klarer hervortretende reizende Landschaftsbild und die blitzenden Waffen und Helme der marschirenden Kolonnen, und schon in den Vormittagsstunden wurde es drückend warm und blieb bei dieser Temperatur auch bis zum Abende.

Um vier Uhr Morgens schon verließ der Kronprinz sein Nachtquartier Chémery zu Wagen und bestieg mit seinem Stabe die bei Cheveuge bereitstehenden Pferde; er nahm dann die bereits erwähnte Stellung vor dem Schloßchen Château-Donchery

ein, von wo man nach allen Seiten eine weite und freie Aussicht hatte.

Um sechs Uhr etwa fielen die ersten Kanonenschüsse nach dem rechten Flügel zu; das erste Corps der Baiern (von der Taun) hatte das starkbesetzte Dorf Bazeilles angegriffen und fand daselbst so hartnäckigen Widerstand, daß die Division Walter des zweiten Corps links von ihm über die Maas gehen und in das Gefecht eingreifen mußte, wodurch es gelang, die Franzosen aus dem Dorfe gegen Balan zurückzuwerfen. Fast alle diese Dörfer sind stadthühlich gebaut, Haus schließt sich an Haus, die Gebäude und Mauern davor sind massiv, und da sie jetzt noch so gut wie möglich für die Vertheidigung eingerichtet worden waren, wird man sich vorstellen können, welcher heißen Kampf und wie viele Opfer die Erstürmung gewöhnlich forderte.

Daß der Feind hier auf dem rechten Flügel so kräftig Stand hielt, während das bei Donchery im Westen über die Maas gegangene eilfte Corps ihn noch gar nicht erreicht hatte, machte es zur Gewißheit, daß er den jedenfalls auch vergeblichen Versuch, sich der Schlacht zu entziehen, nicht unternommen habe, und daß die Entscheidung in den nächsten Stunden bevorstehe; man sollte sich nicht in der Erwartung täuschen, daß die Franzosen wüthend kämpfen würden, um die Ehre zu retten und sich womöglich aus dem sie umklammernden Netze zu befreien.

Um halb sieben Uhr traf die Avantgarde des sächsischen Corps bei Ramécourt und La Moncelle auf das erste französische Corps, das eine Reihe von Dörfern und die östlich davon gelegenen Höhen besetzt hatte. Das Regiment Nr. 107 erstürmte sogleich La Moncelle, wobei Generalmajor von Schulz verwundet wurde, und eine sächsische Batterie nahm den Kampf gegen fünf französische auf, bis sie allmählig Verstärkung erhielt; selbst dann blieb es aber noch äußerst schwer, diese Stellung zu behaupten, da die Franzosen hier ein furchtbares Geschützfeuer, besonders mit Mitrailleusen, unterhielten. Rechts von La Moncelle fochten das Regiment Nr. 105 und das 12. Jägerbataillon gegen Zuaven und eroberten vier Mitrailleusen. Nachdem eine Brigade von diesem Corps sich noch weiter links zur Unterstützung der Baiern bei Bazeilles gewandt hatte, fuhren sämtliche sächsische Geschütze und einige harrische in Linie auf und unterhielten eine mächtige

Kanonade, Prinz Georg von Sachsen, Kommandirender General des 12. Corps, ließ dann um die Mittagszeit eine Division im Grunde auf Daigny vorgehen, nachdem die Franzosen vorher vergeblich mehrere heftige Offensivstöße gemacht hatten.

Um acht Uhr war das Gardecorps hier bei Villers-Cernay eingetroffen und brachte auf den Flügeln seine Artillerie in das Gefecht; die erste Gardedivision avancirte gegen Givonne, die zweite gegen Daigny und Hoybes; das erstere Dorf nahmen die Sachsen um zwölf Uhr. Von hier marschirte die (sächsische) 23. Division thalaufwärts, die Garde suchte im Marsche auf Illy die feindliche Flanke zu umfassen, und in den Raum zwischen beiden rückte die 8. Division. Auf den erstürmten Höhen wurden an hundert Geschütze aufgefahen und feuerten.

Die preussische Garde, deren Hauptquartier in dieser Nacht in Carignan gewesen, war, nachdem sie um vier Uhr Morgens erst den Befehl zum Aufbruche erhalten, schon eine Stunde später unterwegs, und zwar die erste Infanteriedivision (von Pape) gegen Villers-Cernay, die 2. (von Budritzki) auf Francheval, hinter letzterer die Artillerie und Cavallerie. Gleich nach Sonnenaufgang ließ sich der Kanonendonner vernehmen und spornte die kampflustigen Krieger zu verdoppelter Eile an, und als der Kommandirende General, Prinz August von Württemberg, von den Höhen bei Francheval aus das Gefecht einigermaßen übersehen konnte, ließ er die Marschrichtung noch weiter gegen Norden verändern; so traf die Garde gerade zur Zeit auf dem wichtigen Punkte bei Villers-Cernay ein, vertrieb die feindlichen Tirailleure und erklimmte die steilen Höhen zwischen dem genannten Dorfe und Givonne; dann erfolgte die bereits erwähnte Aufstellung der Artillerie, welche dem Feinde unendlichen Schaden zufügte, aber auch schon beim Abprogen ihren Kommandeur, den Oberst von Scherbering, verlor.

Nach 9 Uhr nahm die Avantgarde der 1. Gardedivision das Dorf Givonne und eroberte dort sieben Geschütze und drei Mitraillenseen im wüthenden Kampfe. „Aber die Franzosen,“ sagt ein Bericht, — „zeigten noch keine Spur von Entmuthigung und, obgleich fürchterlich leidend, stellten sie sich uns überall brav und trotzig entgegen. Sie waren aus Givonne vertrieben, aber ihre Waffenbrüder fochten bei La Moncelle und Daigny mit verzwei-

feltem Muth gegen das sächsische und bei Bazailles gegen das bairische Armee-corps; die französische Artillerie besonders entwickelte dort ein mörderisches Feuer.“

Deshalb mußte die 2. Division (Budiniski) zur Unterstützung der Sachsen auf Daigny marschiren; ihre Artillerie drang bis in das feindliche Gewehrfeuer vor und beschloß das Dorf und die feindliche Artillerie sehr erfolgreich. Hier fiel ein Sohn des Kriegsministers General von Roon an der Spitze seiner Batterie.

Um eilf Uhr ertönte im Nordwesten bei Fleigneux und Saint-Monges Kanonendonner und man sah mehrere Batterien der dritten Armee dort auffahren und das Bois de la Garenne beschießen. Sie wurden von den Garden mit donnernden Hurrahs begrüßt, und die Kavallerie beeilte sich, die Verbindung herzustellen.

„Der Kommandirende General des Gardecorps“, heißt es in dem soeben angezogenen Berichte weiter, — „befand sich in diesem Augenblicke auf einer Anhöhe, von der aus das ganze Schlachtfeld übersehen werden konnte. Es war ein großartiges, ein furchtbares Bild, wie es wohl kaum einem menschlichen Auge je geboten worden ist. In einem verhältnismäßig kleinen Raume kämpften über 350,000 Mann; sie kämpften muthig und wüthend, den Tod verachtend, die Deutschen siegesgewiß heranstürmend, die Franzosen hoffnungslos, trotzig, jeden Fuß Terrain bis auf das Aeußerste vertheidigend. Der Feind, zwischen Sedan und Givonne, auf den Höhen und in den Schluchten des Bois de la Garenne zusammengedrängt, hatte nach allen Seiten hin Front zu machen. Im Norden und Westen stürmte der Kronprinz von Preußen, im Süden Tann mit den Baiern auf ihn ein, süd-östlich standen die Sachsen und im Osten und Nordosten die preussischen Garden. Ueber diesem Ring kämpfender Massen lag eine weiße Wolke, aus der es unaufhörlich bligte und donnerte. Fürchterlich war die Verwüstung, welche unsere Artillerie anrichtete. Einem umgestellten Löwen gleich, versuchte der Feind, bald hier, bald dort einen Vorstoß zu machen; aber überall brachen sich seine decimirten Kolonnen gegen unsere Truppen, die sich ihm auf allen Wegen entgegenstellten und ihn in den Kessel zurücktrieben, in dem Tod und Verderben unbarmherzig wütheten. Die Garde-Artillerie unter Führung des Prinzen Hohenlohe, der, von Batterie zu Batterie eilend, einer jeden ihr fortwährend

wechselndes Zielobjekt bezeichnete, wirkte Erstaunliches. Die Granaten flogen mit der Präcision einer von einem guten Schützen abgefeuerten Büchsenkugel. Vereinzelte Tirailleurschwärme wurden durch sie auf Distanz von 2500 bis 3000 Schritte erreicht und zum Umkehren gezwungen, größere Massen zerstoben vor ihnen wie hilflose Heerden, von Wölfen angegriffen.“

Diesem furchtbaren Feuer gegenüber zogen sich die französischen Batterien zurück, und elf preussische Batterien wurden nun auf die Höhen östlich von Givonne gestellt, von wo aus sie das Bois de la Garenne und besonders eine darin befindliche Richtung bestreichen konnten. Als französische Infanteriekolonnen, von der dritten Armee gedrängt, sich in diesen Wald warfen, wurden sie mit Granaten überschüttet und widerstandslos sammengeschoffen; auch Infanterie, besonders die Gardejäger, griffen sie hier an, und es entstand eine furchtbare Mezelei, welcher der Feind mit bedeutendem Verluste sich endlich durch die Flucht entzog; er suchte sich noch im Dickicht des Waldes zu halten.

Diese Reste zu vernichten, sollte gegen drei Uhr von der Garde ein allgemeiner Angriff auf den letzteren gemacht werden, aber derselbe wurde nicht mehr nothwendig, denn, wie man sagt, auf das Signal eines gefangenen französischen Hornisten: „Gewehr in Ruh! und Sammeln!“ kamen die Franzosen freiwillig heran, legten ihre Gewehre nieder und ergaben sich; an dieser Stelle allein wurden viertausend Gefangene gemacht. Es soll tief ergreifend gewesen sein, diese Leute, die so tapfer und verzweifelt gefochten hatten, besonders die Offiziere, jetzt zu sehen; sie waren todtmüde und ganz elend; als der Prinz von Württemberg an ihnen vorüberritt, sagte er ihnen freundliche Trostesworte.

Die Garde hatte ihre Aufgabe für diesen Tag etwa um drei Uhr erfüllt, hier und da kämpften aber noch einzelne Truppentheile gegen sich verzweiflungsvoll wehrende französische Abtheilungen.

Das elfte Corps, welches bei Donchery über die Maas gegangen, war nördlich bis Briancourt vorgegangen, gefolgt vom 5. Corps und der vierten Cavalleriedivision; von da sollte es sich östlich auf Saint-Monges ziehen und stieß bei diesem Orte um $\frac{3}{4}$ 9 Uhr auf den Feind, der sich auf dem linken Ufer eines

Baches aufgestellt hatte; nach kurzem, hitzigen Gefechte wich er auf seine Hauptstellung zwischen Floing und Illy zurück. Hier befand sich ein ziemlich steiler Bergvorsprung, der mit sehr gutem Erfolge gegen den Angriff von Norden zu vertheidigen gewesen wäre, wenn die Franzosen nicht bereits von den bairischen Batterien auf dem linken Maasufer bei Frénois im Rücken und der Flanke beschossen worden wären. Jetzt fuhr auch noch die Artillerie des 11. Corps, unterstützt von der des 5., bei Floing gegen diese Stellung auf.

Das 5. Corps hatte, während das 11. diesen Punkt in der Ebene erreichte, sich auf den Höhenzügen fortbewegt, um von da aus dem Feinde in den Rücken zu fallen; Zweck dieser Manoeuvres war, sich nordwärts mit der Garde und den Sachsen zu vereinigen, um solchergestalt den Kessel um die französische Armee zu schließen; die Württemberger und die vierte Cavalleriedivision sollten einen etwaigen Ausfall des Feindes über die Ebene verhindern.

Gegen 11 Uhr begann auf der ganzen Linie ein heftiger Geschützkampf, der bis ein Uhr ohne Unterbrechung dauerte; dann ging die Infanterie des 11. Corps und die 19. Brigade vom 5. auf das Dorf Floing vor und nahm, trotz des hartnäckigsten Widerstandes, das Terrain vor diesem Dorfe ein. Es commandirte hier der Generalk lieutenant von Kirchbach.

Als die französische Infanterie, welche besonders bei Igé und auf dem gegen Sedan sich senkenden Abhange sehr brav gekämpft hatte, sich überzeugte, daß sie der Artillerie nicht widerstehen könne, zog sie sich zurück, und es erfolgte in Pausen nun eine Reihe von Cavallerie-Attaquen, die mit großer Bravour, aber ohne Erfolg ausgeführt wurden.

Unser englischer Berichterstatter erzählt darüber: Wirklich formirte sich ein Regiment französischer Cuirassiere, Helme und Cuirasse im Sonnenscheine funkelnd, in Schwadronscolumnen und stürmte den Abhang herunter gegen die preussischen Tirailleurs. Ohne erst Linie zu bilden, empfing die Infanterie die Cuirassiere mit einem überaus fürchterlichen Schnellfeuer auf etwa 150 Schritte, so schnell als möglich ladend und in die dichten Massen feuernd. Zu Hunderten fielen Roß und Mann über den Haufen, und das Regiment ging viel schneller zurück,

als es gekommen war. Im Augenblicke, als die Cuirassiere umwändelten, gingen in der That die muthigen Preußen ihnen in heißer Verfolgung in Doppelschritte nach. So etwas ist nicht oft in den Annalen der Kriegsgeschichte erzählt. — Um halb zwei Uhr machte ein neues Regiment der französischen Cavallerie dieses Mal, wie mir schien, (Chasseurs*) einen anderen Versuch, die Preußen zu vertreiben, die jede Minute verstärkt wurden. Aber sie erlitten dasselbe Schicksal wie ihre Genossen in den Stahlfacken und wurden mit großen Verlusten zurückgejagt.

Die Preußen hatten nun, wie weiter erzählt wird, einige Geschütze einen steilen Abhang in ihre Linie heraufgebracht und beschossen damit sehr wirksam die feindlichen Colonnen, die keinen Angriff mehr zu wagen schienen, obgleich sie sich noch in bedeutender Uebermacht an dieser Stelle befanden.

Dann versuchte die Cavallerie nochmals eine Art von Ballawarbeit zu machen, aber ohne den Erfolg jener unvergesslichen Sechshundert. Nochmals kamen die Cuirassiere herunter, dieses Mal gerade auf die beiden Feldgeschütze los. Aber reihe sie auf dreihundert Schritte an die Kanonen herangekommen waren, bildeten die Preußen Linie wie auf der Parade, warteten, bis sie auf fünfundsiebzig Schritte heran waren, und gaben ihnen dann eine Ladung, die uns die ganze führende Schwadron niederzuwerfen schien, so daß sie buchstäblich den Weg zu den Kanonen für die Nachfolgenden hinderte. Nach diesem letzten Angriffe, der vollständig mißlang, obgleich höchst tapfer gedacht und ausgeführt, wie auch die beiden vorhergehenden, ging die Infanterie schnell auf Sedan zurück, und in einem Augenblicke schwärmte der ganze Hügel von preußischen Tirailleurs, die aus der Erde hervorzuwachsen schienen. Nach dem letzten verzweifelten Angriffe der französischen Cavallerie sagte mir General Sheridan: „Ich sah niemals etwas so Verzweifeltes, so durchaus Thörichtes, es ist der reine Wahn!“

Um zwei Uhr verließen die Franzosen dieses Terrain gänzlich und zogen sich auf die Vorstadt Casal unter die Wälle der Stadt zurück, worauf der Kampf hier für eine Weile schwieg.

Es waren Chasseurs d'Afrique, und ihre Attaque eine brillante. End

Inzwischen war das 5. Corps bis zu den äußersten bewaldeten Höhen im Norden gegangen, wobei es nicht ohne heftige Zusammenstöße mit französischen Abtheilungen, welche sich in die Ardennen zurückziehen wollten, abging; die französische Reserve-Artillerie suchte den Vormarsch dieses Corps zu verhindern, aber vergeblich; nur ein kleiner Theil der französischen Infanterie gelangte hier über die belgische Grenze, um sich entwaffnen zu lassen. Gegen drei Uhr war die Verbindung zwischen dem 5. und Garde-Corps beiilly hergestellt, und die Franzosen von den Höhen hinab auf die Festung Sedan geworfen.

Um diese Zeit erstürmten die Sachsen die Höhen westlich von Daigny, nicht ohne große Verluste; sie machten dabei an tausend Gefangene und eroberten zwei Mitrailleusen. Gegen vier Uhr schwieg das Gefecht hier, aber bei Balan, wo die Baiern standen, ging es noch sehr lebhaft her. Die sächsische Artillerie feuerte jetzt nur noch auf einzelne französische Abtheilungen, die sich durchzuschlagen versuchten.

Daß die Letzteren, sagt ein sächsischer Bericht, — hierbei vor keinem Täuschungsmittel zurückschreckten, geht aus folgender Episode hervor. Unter Anderem näherten sich der sächsischen Linie einige Tausende. Da sie nicht feuerten, auch nicht in Gefechtsformation waren, so glaubte der anwesende kommandirende General Prinz Georg Kgl. Hoheit, sie wollten sich ergeben, und schickte ihnen Offiziere entgegen. Man rief denselben „Pardon! Pardon!“ zu. Sie näherten sich aber immer mehr, plötzlich begannen sie zu feuern. Dies gab natürlich diesseits die Veranlassung, das Feuer zu erneuern und auch Brandkugeln in die Vorstädte von Sedan zu werfen, welche voll feindlicher Flüchtlinge waren.

Da das königlich sächsische (12.) Corps an diesem Schlacht-tage keine weitere Verwendung mehr finden sollte, führen wir sogleich seine Verluste an: 58 Offiziere, davon 13 todt, und etwa 2000 Mann todt und verwundet. Dafür erbeutete die vierte Armee des Kronprinzen von Sachsen 11,000 Gefangene, wovon gegen 9000 auf die preussische Garde kamen, 25 Geschütze, 7 Mitrailleusen, 2 Fahnen und einen Adler.

Die Baiern, welche an diesem Tage den ersten Angriff auf das Dorf Bazailles gemacht und daselbst einen so heißen Wider-

stand gefunden, hatten sehr wirksam und tapfer, aber auch mit schweren Verlusten gekämpft. Nachdem sie Bazailles, das dabei in Flammen aufging, erstürmt hatten, waren sie wieder hinausgedrängt worden, und dabei hatten sich auch die Einwohner theiligt, was das Dorf nachher schwer büßen sollte; es wurde fast vollständig zerstört, und die von beiden Seiten entfesselte Wuth brachte hier grauenhafte Scenen hervor.

Zum zweiten Male wurde Bazailles genommen, und die Baiern drangen auf das Dorf Balan, südwestlich von Sedan, vor und erstürmten es ebenfalls, obgleich sie mit vielen Terrainhindernissen zu kämpfen und besonders viel Mitrailleusen sich gegenüber hatten, die hier eine verheerende Wirkung übten; die Glieder der braven Soldaten wurden reihenweise gelichtet. Gegen Mittag konnten zwei bairische, links der Straße nach Sedan postirte Batterien auf Villette feuern, wo der Kirchturm des Dorfes in Flammen aufging; die Franzosen mußten auch hier ihre Artillerie zurückziehen, und während nun, um vier Uhr etwa, die Deutschen von allen Seiten vordrangen, eilten die Franzosen überall auf die Wälle Sedan's zurück, eine Menge von Gefangenen, Verwundeten und Todten zurücklassend.

„Hier und da brannten Dörfer oder Weiler,“ wird berichtet; — „an mehreren Stellen rangen noch kleinere Heeres-Abtheilungen, der Donner der großen Geschütze aber war verstummt. Es trat eine Pause ein; man wartete, was die Führer der französischen Armee in Sedan beschließen würden, dessen Schicksal unabwendlich war, wenn man sich auf Widerstand einließ. „Großer Sieg!“ ließ der Kronprinz (von Preußen) gegen vier Uhr nach Chémery in das Hauptquartier melden.“

Noch wehte die weiße Fahne nicht von den Wällen der Festung, aber der vollständige Sieg war in der That schon entschieden; jeder Offizier, jeder Soldat fühlte dies und jubelte in stolzestem Bewußtsein, durch getreue Pflichterfüllung wieder zu einer wichtigen Entscheidung in diesem Kriege beigetragen zu haben.

Wir können uns nicht versagen, noch einen Bericht über die preußische Garde an diesem Tage sprechen zu lassen; ebenso oder ähnlich war es ja überall bei den siegreichen deutschen Corps:

„Die Truppen, bestaubt, erhitzt, die Helme zerschlagen, die Uniformen zerrissen, zogen mit klingendem Spiele schnellen Schritt

langes vorüber, als gälte es, das blutige Werk des Tages, das sie vollbracht, erst zu beginnen! Beim Anblicke des commandirenden Generals, der, am Wege stehend, die defilirenden Truppen begrüßte, brachen sie in einen Jubel aus, der den Kanonendonner, das Flintenfeuer und die Musik übertönte und der erst mit dem letzten vorbeigehenden Soldaten endete. Dann folgten von Neuem lange Züge von Gefangenen. — Einer der preussischen Soldaten trug die eroberte Fahne des 17. französischen Linienregiments. Auf der gelben Seide standen die Namen von Jena und Austerlitz. — Wir wollen die Verluste der französischen Armee bis zu diesem Augenblicke, der noch nicht die volle Entscheidung gebracht hatte, — also etwa fünf Uhr Abends — sogleich geben, damit unsere Leser sich einen weiteren Begriff von dem furchtbaren Wüthen des Kampfes zu machen vermögen: 14,500 Mann mit 1200 Pferden, 2 Geschützen und 400 Artilleriefahrzeugen waren es gelungen, die belgische Grenze flüchtig zu erreichen und überzutreten; sie wurden dort sofort entwaffnet und größtentheils nach Namur in ein für sie angelegtes Internirungsbepot gebracht. 28,000 Mann waren in der Schlacht unverwundet gefangen worden, 20,000 Blessirte und Todte bedeckten das Schlachtfeld. — Werfen wir einen kurzen Blick auf die Verhältnisse in der französischen Armee, die an diesem Tage so unglücklich, wenn auch mit allseitig anerkannter Tapferkeit gekämpft hatte! — Kaiser Napoleon war bei ihr, was Niemand im deutschen Lager ahnte, es soll doch Graf Bismarck selbst während der Schlacht, auf eine Bemerkung über diese Möglichkeit, geäußert haben, wie ein englischer Correspondent berichtet: „Napoleon ist zwar nicht sehr weise, aber er ist doch nicht so närrisch, sich jetzt in Sedan aufzuhalten.“ Uebrigens bezweifeln wir einen solchen Ausspruch des Bundeskanzlers und führen denselben nur an, um die Meinung auf deutscher Seite zu charakterisiren. —

17. Marschall Mac Mahon, der sich von den militairischen Ansichten des Kaisers durchaus nicht beeinflussen gelassen haben soll, war gleich bei Beginn der Schlacht durch einen Granatsplitter gefährlich an der Hüfte verwundet worden, so daß er das Commando an den nächstältesten Offizier abgeben mußte. General von Wimpffen, der sich vielfach verdient gemacht und zuletzt als Divisionsgeneral in Algerien gestanden hatte, war von

dorthier schleunigst zur Armee auf dem Kriegsschauplatze beordert worden und erst unmittelbar vorher eingetroffen. Er mußte das Commando übernehmen, und selbst der Laie wird sich leicht sagen können, welsch' schwere Aufgabe ihm damit zufiel; er sollte die Armee, welche sein Vorgänger im Commando bis auf diesen, bereits von den Deutschen umschlossenen Platz geführt hatte, retten, und, wie sich bald erwies, wurden seine Dispositionen noch durch den kaiserlichen Willen gestört.

In welsch' verzweifelter Lage sich Napoleon befand, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung; der Tag von Sedan entschied über das Geschick seiner Dynastie und stürzte ihn persönlich von der Höhe, von der er fast die ganze Welt beherrschte, in das tiefste Elend. So wenig wir zu den Bewunderern dieses urplötzlich fast aus dem Dunkel aufgetauchten und dann in so hellem Brillantfeuer strahlenden Gestirns zählen, vor dem sich Mancher gebeugt und ihm gehuldigt hat, der es jetzt, nach seinem Falle, mit Roth zu bewerben versucht, ebenso wenig haben wir Lust, in das Geschrei des allerdings nicht ungerechten Zornes und Hasses einzustimmen, das mit dem Kaiser eine so scharfe Abrechnung hält, am wenigsten einem vom Unglücke Tiefgebeugten gegenüber. Ein richtiges, parteiloses Urtheil kann erst einer späteren Zeit vorbehalten sein, in welcher die aufgeregten Leidenschaften wieder zur Ruhe gekommen sind; mag das persönliche Benehmen Napoleon's an diesem für ihn so schweren und verhängnißvollen Tage nun aber richtig oder unrichtig gewesen sein, so wäre es doch kaum begreiflich, wie ein großer Theil unserer Tagespresse ihn, ohne vollgiltige Beweise, sogar Aussagen gegenüber, die doch einige Berechtigung auf Glaubwürdigkeit haben, deshalb höhnen und sogar der persönlichen Feigheit beschuldigen könnte, wenn sich damit nicht wieder die uralte Erfahrung bestätigte, daß für das Urtheil der großen Allgemeinheit nur der Erfolg maßgebend ist.

Wir haben keine Veranlassung, eine Vertheidigung des Kaisers Napoleon zu übernehmen, scheuen uns aber, ungerechte Beschuldigungen auf ihn zu häufen und geben das Folgende, ohne durchweg eine Verantwortung dafür übernehmen zu können, wie es die Berichte von Augenzeugen behaupten und uns auch keineswegs unwahrscheinlich vorkommt. Der Correspondent der

Times erzählt wörtlich, bei Gelegenheit der letzten Momente des Kampfes:

„Während der Kampf fortobte, gelang es den Franzosen einmal, die Baiern aus Balan hinauszuschlagen, und im Anschluß an diesen Erfolg wurde ein Stoß auf Ill versucht, um in der Richtung auf Bazaine durchzubrechen. Allein der Kronprinz von Sachsen, durch dessen Flankenstellung diese Bewegung hätte gehen müssen, hatte mittlerweile die Offensive ergriffen und verlegte den Weg mit überlegenen Streitkräften. Die Franzosen mußten zurück, und die Baiern wurden von dem heftigsten Anstürme wieder frei und konnten ebenfalls wieder vorgehen und Bazailles festhalten. Um Balan wurde jedoch viel länger gefochten. Hier soll, den Baiern zufolge, der Kaiser sich einer aus den Trümmern verschiedener Truppentheile bestehenden Sturmcolonne angeschlossen haben, um mit ihr die Baiern zu vertreiben. Aber das Artilleriefener von den Höhen über dem Flusse und oberhalb des Weges kreuzte sich bereits und war für schwer zusammengerüttelte Truppen zu stark. Sprenggeschosse und Kugeln regneten um den Kaiser; eine Granate explodirte in seiner nächsten Nähe und umhüllte ihn mit einer Staub- und Dampf- wolke. Die Offiziere seiner nächsten Umgebung drangen in ihn, sich zurückzuziehen, und die Baiern rückten schnell vor und machten den Franzosen das Glacis freitig. Der Kaiser zog sich in die Stadt zurück, um aus dem Strudel der hilflosen Soldaten zu entkommen, während die noch außerhalb stehenden Mannschaften, hungrig und zornig, dem Regnen ausgesetzt, ihre Offiziere schmähten und offene Meuterei drohten.“

General von Wimpffen selbst berichtet, daß er dem Kaiser durch zwei Capitaine des Generalstabs das folgende Billet übergeben ließ:

„Sire! Ich ertheile dem General Lebrun den Befehl, einen Durchbruch in der Richtung nach Carignan zu versuchen, und lasse ihm alle disponiblen Truppen folgen. Ich schreibe dem General Ducrot vor, diese Bewegung zu unterstützen, und dem General Douay, den Rückzug zu decken. Gefalle es Eurer Majestät, sich in die Mitte dieser Truppen zu begeben; sie werden eine Ehre darin suchen, Ihnen einen Ausgang zu öffnen.“

Wie die General-Adjutanten des Kaisers, der Fürst de la

Moscowa, Castelnau, de Vaubert, Graf Reille und Vicomte Pajol, später öffentlich erklärt haben, wies der Kaiser diesen Vorschlag zurück, weil er um seiner Person willen nicht noch mehr Truppen opfern wollte; danach hätte General von Wimpffen selbst, dessen militairischen Gefühlen es natürlich auf das Aeußerste widerstreben mußte, durch eine Capitulation, wie sie bisher in der Kriegsgeschichte unerhört gewesen, gewissermaßen die Verantwortung für eine Katastrophe zu übernehmen, die er gewiß nicht verschuldet hatte, da er erst an diesem Morgen das Obercommando angetreten hatte, einen Versuch gemacht, sich mit 3000 Mann durchzuschlagen, und als derselbe mißlungen war, an den Kaiser geschrieben:

„Sire! Ich werde niemals die Beweise von Wohlwollen vergessen, welche Sie mir bewilligt haben, und ich würde für Frankreich und Sie glücklich gewesen sein, wenn ich den heutigen Tag mit einem glorreichen Erfolge hätte beenden können. Ich habe dieses Resultat nicht erlangen können und glaube einem Anderen die Sorge, unsere Armeen zu führen, überlassen zu müssen. Ich glaube in dieser Lage genöthigt zu sein, meine Entlassung als Obergeneral zu nehmen und meine Pensionirung zu verlangen. Ich bin u. s. w.“

General von Wimpffen behauptet nun, — und es läßt sich dies wohl auch nicht bezweifeln, — daß die weiße Capitulationsfahne ohne sein Zuthun, auf Befehl des Kaisers, auf den Wällen von Sedau ausgesteckt worden sei, er habe sogar vergeblich dagegen protestirt.

Weshalb? fühlt man sich gedrungen zu fragen, da es doch wohl keinem Zweifel unterliegen konnte, daß die französische Armee um diese Zeit bereits verloren war, und daß die nothwendige Capitulation nur ferneres unnützes Blutvergießen vermeiden konnte. Wie schmerzlich es auch für die persönlichen Gefühle des Generals, eines bisher noch unbesiegten Soldaten, sein mochte, seinen Namen unter die Capitulation zu setzen, so war dies jetzt doch zur Pflicht und Nothwendigkeit geworden. Der Kaiser machte ihn in seiner in den anerkenntendsten Ausdrücken gehaltenen Weigerung, die Entlassung des Generals anzunehmen, darauf aufmerksam, und der Letztere sagt selbst: „Er

(Wimpffen) entschied sich zur Rolle eines Unterhändlers erst, nachdem er die ehrenvolle Antwort Sr. Majestät gelesen hatte.“

„Die General-Adjutanten haben Recht,“ fährt er fort, — „menn sie behaupten, daß niemals zwischen dem Kaiser und dem General der geringste Zwist geherrscht habe, und nicht ohne die tiefste Bewegung hat der General die letzte Anordnung Sr. Majestät entgegengenommen.“ —

Wie bereits gesagt, war etwa um vier Uhr Nachmittags, als die Franzosen sich an allen Stellen auf die Festung zurückgezogen hatten, und der Sieg schon entschieden war, eine Pause in der Kanonade eingetreten, weil man deutscherseits die Eröffnung von Capitulationsunterhandlungen erwartete. Der Kronprinz von Preußen hatte sich mit einigen fürstlichen Personen und Offizieren seines Stabes nach dem Platze begeben, wo sein königlicher Vater hielt, um weitere Befehle einzuholen; auf dem weiten Schlachtfelde war es jetzt verhältnismäßig stille geworden, aber Rauch und Flammen, die über mehreren Dörfern emporstiegen, und die überall aufgestellten oder marschirenden Truppencolonnen erinnerten noch lebhaft genug an die heiße und furchtbare Tagesarbeit.

Da sich die weiße Fahne nirgends erblicken ließ, befahl der König den in der Nähe placirten bairischen Batterien, um halb fünf Uhr das Feuer auf die Stadt wieder zu eröffnen, und gleich darauf schlugen dort Rauch und Flammen, besonders an einer Stelle, wo ein Strohmagazin in Brand gerathen war, in die Höhe; die Kugeln und Granaten mußten in der vollgepfropften Stadt eine entsetzliche Verheerung anrichten.

Um das Aeußerste zu vermeiden, sandte der König, nachdem nur eine kleine halbe Stunde geseuert worden war, den Oberstlieutenant Bronsart von Schellendorff vom Generalstabe als Parlamentair ab, um die Capitulation anzubieten.

„Ihm begegnete bereits,“ schreibt Se. Majestät der König selbst unterm 9. September an seine hohe Gemahlin, — „ein bairischer Offizier, der mir meldete, daß ein französischer Parlamentair mit weißer Fahne sich am Thor gemeldet habe. Der Oberstlieutenant von Bronsart wurde eingelassen, und auf seine Frage nach dem General en chef ward er unerwartet vor den Kaiser geführt, der ihm sofort einen Brief an mich übergeben

wollte. Da der Kaiser fragte, was für Aufträge er habe, und zur Antwort erhielt: „Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern,“ erwiderte er, daß er sich dieserhalb an den General von Wimpffen zu wenden habe, der für den blessirten Mac Mahon soeben das Commando übernommen habe, und daß er nunmehr seinen General-Adjutanten Reille mit dem Briefe an mich absenden werde. Es war sieben Uhr, als Reille und Bronsart zu mir kamen; Letzterer kam etwas voraus, und durch ihn erfuhren wir erst mit Bestimmtheit, daß der Kaiser anwesend sei. Du kannst Dir den Eindruck denken, den es auf mich vor Allem und Alle machte! Reille sprang vom Pferde und übergab mir den Brief seines Kaisers, hinzufügend, daß er sonst keine Aufträge habe. Noch ehe ich den Brief öffnete, sagte ich ihm: „Aber ich verlange als erste Bedingung, daß die Armee die Waffen niederlege.“ Der Brief fängt so an: „N'ayant pas pu mourir à la tête de mes troupes, je dépose mon épée à Votre Majesté“, Alles Weitere mir anheimstellend.

Meine Antwort war, daß ich die Art unserer Begegnung beklage und um Sendung eines Bevollmächtigten ersuche, mit dem die Capitulation abzuschließen sei. Nachdem ich dem General Reille den Brief übergeben hatte, sprach ich einige Worte mit ihm als altem Bekannten, und so endigte dieser Akt. —“

Durch den ganzen weiten Kreis der Truppen, die jetzt meistens nach den schweren Anstrengungen eine kleine Raß, wo und wie sie gerade standen, gemacht hatten, ging wie ein Lauffeuer das unerwartete Gerücht, Kaiser Napoleon befinde sich bei der umschlossenen Armee, die nun früher oder später capituliren mußte, und sehe der unvermeidlichen Gefangenschaft entgegen. In den ersten Momenten erschien dieses Ereigniß, auf welches die Meisten die Hoffnung stützen mochten, daß damit auch der blutige Kampf zwischen den beiden Nationen beendet sein werde, so unerhört, daß man kaum daran zu glauben wagte und den lauten Jubel noch unterdrückte; als die Truppen, welche sich auf dem von dem Thore Sedan's nach dem Standpunkte des königlichen Hauptquartiers führenden Wege befanden, aber einen hohen französischen Offizier, Reille, in Begleitung eines preussischen Stabsoffiziers und zweier Manen, von denen einer ein weißes Tuch an der Lanzen Spitze trug, rasch einherstrennen sahen,

verbreitete sich auf einmal der Ruf: „Der Kaiser kommt!“ — und verbreitete sich schnell weiter, begleitet von weithin schallenden, donnernden Hurrahs.

Die Stabswache von Kürassieren und Dragonern formirte sich beim Erscheinen des französischen Generals hinter der königlichen Suite in Linie; Se. Majestät befand sich etwa zehn Schritte vor seiner Begleitung und empfing so den Brief des Kaisers. Als er denselben gelesen, fand eine kurze Berathung zwischen ihm, dem Kronprinzen, Bismarck, Moltke und Roon statt, und dann nahm der König auf einem Strohstuhle Platz und schrieb die Antwort auf einem andern, welchen zwei Adjutanten hielten.

Nachdem der König den General von Moltke beauftragt hatte, die Capitulation abzuschließen, und den Grafen Bismarck, wegen dabei etwa zur Sprache kommender politischer Fragen zurückzubleiben, begab er sich im Wagen nach seinem Quartiere in Vendresse, von den Truppen überall mit dem begeistertsten Jubel begrüßt. Die Hurrahs über die ganze Ausdehnung des Schlachtfeldes wollten kein Ende nehmen und mochten den Franzosen übel in die Ohren klingen, die Musikcorps spielten zuerst den Choral: „Nun danket Alle Gott!“ — und dann patriotische Lieder, in glücklichster Siegesfreude umarmten sich Offiziere und Soldaten; da es nun schon dunkel geworden war, zündeten die Letzteren Lichter, wo sie solche nur aufreiben konnten, an und bildeten, dieselben in der Hand tragend, Spalier, die preussische Nationalhymne singend; es war eine förmliche, eigenthümliche Illumination zur Feier des Sieges.

In gleicher Weise wurde auch der Kronprinz in seinem Hauptquartiere Chémery, wo er erst nach neun Uhr anlangte, empfangen; alle Häuser des Dorfes waren illuminirt, die Soldaten standen mit Lichtern am Wege und sangen, die Musik spielte; den Beschluß dieser Feier machte ein Trauermarsch, dem Andenken der an diesem entscheidenden Tage Gefallenen getrend.

Die Truppen bivouakirten in ihren Stellungen, bereit, jedem etwaigen Versuche französischer Abtheilungen, noch durchzubrechen, der allerdings sehr thöricht gewesen wäre, entgegenzutreten; Gefahr, Müdigkeit, Entbehrungen, selbst die großen Opfer, welche jedes Corps gebracht hatte, verschwanden vor der gespannten Erwartung

tung des Abchlusses der Capitulation, und in dem stolzen, freudigen Bewußtsein, daß dieser großartige Sieg zu den glorreichsten zähle, den deutsche Waffen jemals erkämpft hatten und eine noch unermessliche weltgeschichtliche Bedeutung in sich schließe. —

Dreißigstes Kapitel.

Capitulation von Sedan.

Dem Befehle des Königs gemäß hatten sich Graf Bismarck und General von Moltke nach Donchery begeben, um daselbst mit dem General von Wimpffen die Capitulation der französischen Armee zu berathen und aufzusetzen.

General von Moltke forderte auf das Bestimmteste, daß sämtliche Truppen die Waffen streckten und selbstverständlich die Festung übergeben werde, und als General Wimpffen, der anfänglich mildere Bedingungen zu erhalten hoffte, sich nicht sogleich zur Annahme der ihm vorgelegten entschließen konnte und um eine mehrstündige Bedenkzeit bat, wurde ihm dieselbe mit dem Hinzufügen bewilligt, daß, falls die Capitulation bis Morgens neun Uhr nicht abgeschlossen sei, um diese Stunde das Bombardement der Stadt beginnen werde. Die Herren trennten sich darauf, und General von Wimpffen begab sich nach Sedan zurück.

Auf deutscher Seite ließ sich während der Nacht deutlich die in der Stadt und bei den außerhalb unter den Wällen lagernden französischen Truppen herrschende Verwirrung vernehmen. Das große Magazin brannte noch, wilder Lärmen und einzelne Schüsse waren zu hören, und alle Bande der Disciplin und Ordnung schienen gelöst zu sein.

Es war gegen sechs Uhr Morgens als General Reille wieder unter Parlaientairflagge in Donchery anlangte und den Grafen Bismarck, der noch schlief, dringend zu sprechen wünschte;